



# Vom Landesgewerbemuseum zum Haus der Wirtschaft

## Der Prachtbau in Stuttgart wird 125 Jahre alt

*Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart wurde nach dem Wettbewerbsentwurf des Leipziger Architekturbüros Hartel & Neckelmann von 1890 bis 1896 gebaut. Bestimmt war es nicht nur zur Aufnahme umfangreicher gewerblicher und kunsthandwerklicher Mustersammlungen, sondern auch als Ausstellungstätte. Durchgreifend umgebaut und modernisiert, öffnete das Gebäude 1988 wieder als Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg. Seitdem dient das Haus als Tagungs- und Ausstellungstätte für die mittelständische Wirtschaft.*

Judith Breuer

### Vorgeschichte und Wettbewerb

Im Laufe des 19. Jahrhunderts war in Stuttgart eine Sammlung gewerblicher Muster zusammengetragen worden. Deren Grundstock bildeten Holzdreherarbeiten, Eisenmöbel und Stoffe. Dieses Musterlager betreute seit ihrer Gründung 1848 die Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Seit 1850 war das Lager, das nun auch Maschinen und Werkzeuge umfasste, in der ehemaligen Legionskaserne untergebracht. Nachdem die Sammlung auf etwa 300 000 Muster angewachsen war und weiterhin reges Interesse bei den Bürgern genoss, ging der württembergische Staat 1887 an die Finanzierung und Planung eines eigens dafür bestimmten repräsentativen Neubaus. Man eiferte damit vergleichbaren Einrichtungen einiger Großstädte im deutschsprachigen Raum nach, wie dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien von 1864, dem Deutschen Gewerbe-Museum zu Berlin von 1867 und dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg von 1877, alle untergebracht in eigens dafür errichteten repräsentativen Neubauten.

Zwei Baugrundstücke standen für das geplante Landesgewerbemuseum in Stuttgart zur Wahl. Die Regierungskommission bevorzugte das der vormaligen Gardekaserne im nordwestlichen Stadtgebiet zwischen Kanzlei- (heute Willi-Bleicher-Straße), Schloss-, Linden- (heute Kienestraße) und Hospitalstraße. Weil es nur von Straßen umgeben war, also an keine Bebauung grenzte, und wegen seiner Nähe zum damaligen Bahnhof sprach sich im Juni 1887 auch die Abgeordnetenversammlung für dieses Grundstück aus.

Ende 1887 wurde auf Grundlage eines Bauprogramms ein Wettbewerb ausgeschrieben, der offen war für alle Architekten im Deutschen Reich.

Zum Einsendeschluss am 15. Mai 1888 lagen 27 Arbeiten vor. Das Preisgericht, dem unter anderem Oberbaurat Christian Friedrich von Leins, Stuttgart, Regierungsrat Prof. Hermann Ende, Berlin, sowie Oberbaurat und Dombaumeister Friedrich von Schmidt, Wien, angehörten, zeichnete den Entwurf mit dem Kennwort „Arbeit adelt“ des Architekturbüros Hartel & Neckelmann, Leipzig, mit dem ersten Preis aus. Die Arbeit wurde vom Preisgericht bevorzugt, weil es darin einen „genialen Wurf“ im Umgang mit dem Bauplatz erkannte, es die Raumfolge gelungen und die Ausgestaltung der Innenräume sowie die Ausbildung der Fassaden „anziehend“ fand.

### Architekten

Die Partner im erfolgreichen Leipziger Architekturbüro konnten unterschiedlicher nicht ausgerichtet sein. August Hartel, Schüler von Architekten aus dem Umfeld der Kölner Dombauhütte, war als freier Architekt zunächst in seiner Geburtsstadt Köln tätig, wo er sich auf neugotische Kirchenbauten spezialisierte. Der zehn Jahre jüngere Skjold Neckelmann, dänischer Staatsbürger, hatte an der Kunstakademie Wien und der École des Beaux-Arts Paris studiert und kurze Zeit als freier Architekt in seiner Geburtsstadt Hamburg gearbeitet. Wie Hartel beteiligte er sich zusammen mit seinem damaligen Partner an Wettbewerben, allerdings für Profanbauten.

Unabhängig voneinander zogen 1885 sowohl Hartel als auch Neckelmann auftragsbedingt nach Leipzig, wo sie sich bald darauf in einem Büro zusammaten. Erfolgreich nahmen sie gemeinsam an zahlreichen Wettbewerben teil. Die profanen Bauten der Partnerschaft entwarf maßgeblich Neckelmann. Diese gliederte er axialsymmetrisch und



1 Die Hauptfassade des 1890 bis 1896 erbauten Landesgewerbemuseums gegen die heutige Willi-Bleicher-Straße mit ihren zwölf Attikafiguren, Zustand 1898.

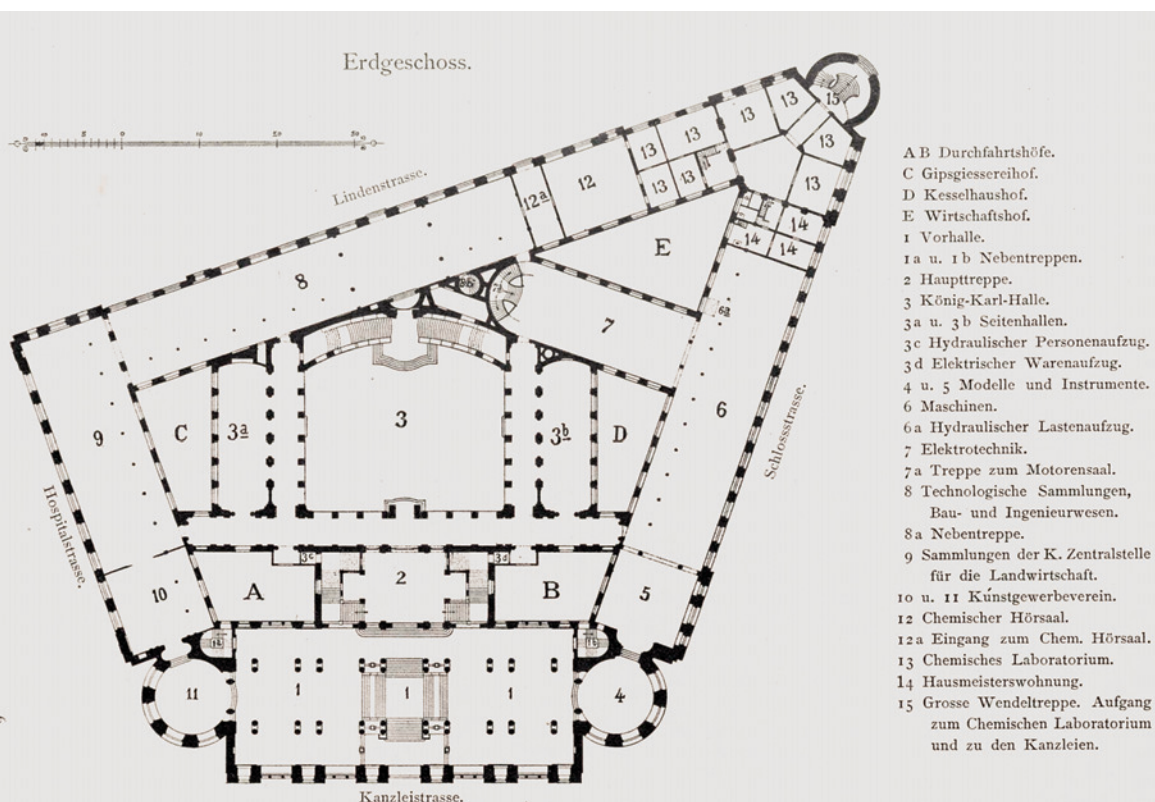
wählte dafür meist Formen der italienischen Renaissance. Ein Jahr nachdem die Partner den ersten Preis für das Stuttgarter Projekt errungen hatten, gab Hartel die Gemeinschaft auf und wurde Dombaumeister am Münster in Straßburg. Dort starb er allerdings schon 1890. Neckelmann betreute ab 1889 die Bauten der Partnerschaft allein. 1890 siedelte er nach Stuttgart über, wo er noch vor Fertigstellung des Museums zum Hochschullehrer in Nachfolge des verstorbenen von Leins berufen wurde. Sein besonderer Einsatz galt dem Bau und Ausbau des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, das sein Hauptwerk werden sollte.

### Charakteristik von Architektur und Bauskulptur

Das Grundstück mit seinem unregelmäßigen Umriss nutzten die Architekten vollständig für den

1890 in Angriff genommenen Neubau aus. Damit die an den Gebäudeecken entstehenden schiefen Winkel dem Betrachter verborgen blieben, fügten sie dort kuppelbekrönte Pavillons über kreisförmigen Grundrissen ein (Abb. 1–3). Allerdings fehlt an der Ecke Hospital-, Kienestraße ein solcher Bauteil, wohl weil dieser in der Fernsicht die Hauptschauseite verunklärt hätte. Die Höhenunterschiede der umgebenden Straßen glich das Büro dadurch aus, dass es den Hauptbau mit dem Eingang an die niedrigste Stelle legte, die damalige Kanzleistraße, und diesen wie auch die mittige König-Karl-Halle um einen Stock höher als die übrigen Flügel ausbildete. Die Säle ordnete es im ersten Obergeschoss an. Fünf Innenhöfe sorgten für die Belichtung.

Das innere Gefüge des Baus einschließlich der Decken war im Wesentlichen aus Eisenbeton, die Dachkonstruktion aus Eisen erstellt. Die Dach-



2 Grundriss des Erdgeschosses im ursprünglichen Zustand von 1896.



3 Das Landesgewerbemuseum von Nordosten mit Blick auf die Hauptfront zur heutigen Willibleichers-Straße und den Schlossstraßenflügel, im Vordergrund der ummauerte Garten einer Schule, kolorierte Postkarte, um 1900.

deckungen bestanden am Hauptflügel aus Schiefer, sonst aus Zinkblech, die Kuppeln waren und sind mit Kupferblech gedeckt.

Die Fassaden wurden in Sandstein, genauer Heilbronner Schilfsandstein, über Backsteinmauerwerk ausgebildet und zeichnen sich durch üppige Formen der italienischen Spätrenaissance und des französischen Barock aus. Die Wahl eines Renaissance-Stils lag damals nahe, denn er galt – anfangs noch in der deutschen Ausprägung – seit der Reichsgründung als deutscher Nationalstil. Im Lauf der 1880er Jahre allerdings setzten sich bei der Repräsentationsarchitektur die plastischeren Formen der italienischen Renaissance durch, verbunden mit Formen des französischen Barock, insbesondere in Gestalt von Kolossalsäulen, wie sie auch den Reichstag in Berlin und die Hauptfassade des Landesgewerbemuseums prägen.

Monumentalskulpturen, ebenfalls aus Heilbronner Sandstein, wurden zudem vor der Attika der Hauptschaufseite aufgestellt (Abb. 1; 3; 8). Die allesamt in barockisierender Auffassung ausgebildeten und antikisch gekleideten weiblichen Figuren stellen von links nach rechts betrachtet folgende, durch entsprechende Attribute kenntliche Gewerbe, Künste und Wissenschaften dar: Architektur und Ingenieurkunst, Handel und Schifffahrt, Maschinenbau und Elektrotechnik, Physik und Chemie, Kunstgewerbe und Gewerbe sowie Landwirtschaft und Bergbau.

Das Bildprogramm auch der weiteren, die Fassaden schmückenden Bauskulpturen, wie Reliefporträts namhafter Künstler und Wissenschaftler, Personifikationen der Elemente (Abb. S.160 oben) und der Stile, wurde von Neckelmann entwickelt und gibt im weiteren Sinne einer architecture parlante den Bau als eine den Gewerben, Wissenschaften und Künsten gewidmete Stätte zu erkennen.

## Haupträume

Vom Haupteingang an der Kanzlei-, heute Willibleichers-Straße gelangte man damals axial über eine breite Treppe auf ein Podest, von dort über eine dreiarmlige Treppe in die gewölbte und von gekuppelten Säulen gegliederte Vor- oder Treppenhalle (Abb. 2; 4). An diese grenzt das Haupttreppenhaus mit einer ebenfalls aus Granit gearbeiteten Treppe (Abb. 5; 6). Daran schloss sich der wichtigste und größte Raum an, die König-Karl-Halle, die für wechselnde Ausstellungen bestimmt war (Abb. 7). Sie hatte eine Höhe von 26 m. Im ersten Obergeschoss wurde sie von einer offenen Empore, im zweiten Obergeschoss von Arkaden umrahmt. Überfangen war der Saal von einem großen Oberlicht mit gelber Verglasung.

Die gebogene Stirnseite des König-Karl-Saals trug drei Wandgemälde, die der Karlsruher Hochschullehrer Ferdinand Keller – nach einem vom Finanzministerium ausgeschriebenen Wettbewerb – geschaffen hatte. In der Mitte befand sich das Bild des namengebenden 1891 verstorbenen König Karl mit dem Plan der Halle in der Hand. Das linke Großbild hatte das Mittelalter bis zur frühen Neuzeit zum Thema und zeigte neben anderen Personen das Zeitalter in Gestalt einer geharnischten Frau mit Lanze. Auf dem rechten Großbild, das die Zeit zwischen 1794 und 1864, also die neueste Zeit, thematisierte, waren neben anderen eine Württembergia mit Fahne sowie im vorderen Mittelgrund die Personifikation der Epoche mit einem strahlenden Licht in der Rechten und einem geflügelten Rad zu Füßen dargestellt. Mit der Darstellung des Lichts vergegenwärtigte der Maler, dass im Gebäude als einem der ersten in Stuttgart elektrisches Licht installiert war.

Das nach dem Neuen Schloss damals zweitgrößte Gebäude Stuttgarts hatte zweieinhalb Mal so viel Nutzfläche wie die Legionskaserne. Es verfügte neben der Bibliothek im Hauptbau über mehrere Sammlungssäle in den Seitenflügeln. Insbesondere aber bot das Museum dem bürgerlichen Publikum aus Gewerbetreibenden und Unternehmern große und prachtvolle Begegnungsräume, die den königlichen Festsälen mehr als ebenbürtig waren. Feierlich eröffnet wurde das Haus am 6. Juni 1896 mit einer Ausstellung zu Elektrotechnik und Kunstgewerbe. Die Festschrift zur Eröffnung wünschte, dass das Landesgewerbemuseum als Volksmuseum anerkannt werde und dem Fortschritt aller Art dienen möge.

## Das Gebäude bis in die 1960er Jahre

Seit dem Ersten Weltkrieg widmete sich die Zentralstelle im Haus mehr der Rohstoffbeschaffung als der Gewerbeförderung. 1921 wurde die Stelle

wie auch ihr Dienstsitz in Landesgewerbeamt umbenannt. Beim schwersten Luftangriff auf Stuttgart im September 1944 wurde auch das Landesgewerbeamt stark beschädigt. Dabei gingen der untere Teil der Vorhallentreppe sowie Großteile des Bücherbestandes und der Sammlungen verloren. Einschusslöcher am westlichen Pavillon zeugen bis heute vom Einzug französischer Truppen im Frühjahr 1945.

Nach notdürftiger Instandsetzung des Baus bezog das Wirtschaftsministerium Württemberg, seit 1952 Baden-Württemberg, das Gebäude und nutzte es zusammen mit anderen Institutionen bis zu seinem Auszug ab 1957 in den benachbarten Neubau. Weiterhin im Haus ansässig blieben das Landesgewerbemuseum und das Landesgewerbeamt bis zur jeweiligen Auflösung 1968 und 2004. Die restlichen Sammlungsmuster gingen 1968 vor allem an das Landesmuseum Württemberg; den verbliebenen Bücherbestand gab man 1969 an verschiedene Bibliotheken in Stuttgart ab.

Für den in der Nachkriegszeit großen Bedarf an Büroräumen wurden die Säle durch Decken und Wände unterteilt. Auch überdeckte man die beschädigte Vorhallentreppe, um die Treppenhalle unabhängig zu nutzen, die seitdem Weißer Saal, heute Steinbeis-Saal, genannt wurde. Den Haupteingang verlegte man an die Kienestraße. Etwa in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurden die Ädikulen in den Fenstern der ehemaligen Bibliothek entfernt und neue Rundbogenfenster eingebaut (Abb. 8). Um 1965, wahrscheinlich im Zuge der Renovierung des Hospitalstraßenflügels nach Auszug des Ministeriums, entfernte man die Monumentalskulpturen von der Hauptfassade (Abb. 9).

Bis heute fehlt dem Gebäude ein angemessener Vorplatz, was von Anfang an von Architekturkritikern bedauert wurde. An die Stelle des von einer hohen Mauer umgebenen Gartens einer Schule vor der Hauptschauseite (Abb. 3) trat zwar nach 1945 der heute sogenannte Gustav-Heinemann-Platz. Allerdings wird dieser durch die seit 1968 als Zufahrt zum Planetentunnel dienende Willi-Bleicher-Straße durchschnitten.

### Erkenntnis des Denkmalwertes

Seit Ende der 1970er Jahre war der Denkmalwert des Baus unbestritten. Als Kulturdenkmal, sogar von besonderer Bedeutung, bezeichnet wurde das Gebäude erstmals am 13. Februar 1979 in einem Anschreiben der Unteren Denkmalschutzbehörde. Förmlich in die Liste der Kulturdenkmale aufgenommen wurde das ehemalige Landesgewerbemuseum dann 1987 im Zuge der Inventarisierung von ganz Stuttgart, und zwar mit der Begründung, dass es unter den vor allem im letzten Drittel des



19. Jahrhunderts erbauten Gewerbemuseen eines der größten und prunkvollsten darstellt und auch als Institution landesgeschichtliche Bedeutung hat, seine Erhaltung daher aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen im öffentlichen Interesse liegt. Zunächst war seitens des Landesdenkmalamtes vorgesehen, den Bau als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung einzustufen, was man allerdings angesichts der damals erfolgenden Eingriffe zugunsten einer Ausweisung als Kulturdenkmal von allgemeiner Bedeutung fallen ließ.

### Umbau zum Haus der Wirtschaft

In den Jahren 1981 bis 1984 wurden im Flügel zur Schloßstraße die bombengeschädigten Decken gegen neue Stahlbetonkonstruktionen ausgetauscht und Wohnungen eingebaut. Einige der dabei entfallenen gusseisernen Säulen kamen in das Museum für Technik und Arbeit in Mannheim. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde auch die im

4 Die Vor- alias Treppenhalle, heute Steinbeis-Saal, im Hauptbau, Zustand 1898.

5 Das Haupttreppenhaus kurz nach der Vollendung, 1898.

6 Das Haupttreppenhaus mit der 1988 erfolgten Raumfassung von Ben Willikens. Neben den Säulen die seit 2015 wieder angebrachten originalen bronzenen Kandelaber. Zustand 2020.



7 Die König-Karl-Halle mit den Wandgemälden von Ferdinand Keller und dem gläsernen Oberlicht, Zustand 1898.

8 Das seit 1921 sogenannte Landesgewerbeamt, Zustand um 1955 kurz nach Entfernung der Ädikulen aus den großen Bibliotheksfenstern und noch vor Abnahme der Attikafiguren.

Krieg durch Brand geschädigte Schlossstraßenfassade gereinigt, hier zum Teil leider mit chemischen Mitteln, und durch Platten, Vierungen sowie Restauriermörtel ergänzt.

Um die Mitte der 1980er Jahre rückte das Gebäude in den Fokus der Landesregierung. Im März 1985 beschloss diese einen umfassenden nutzungssteigernden Umbau zum Haus der Wirtschaft, mit dem die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) als Bau- und Finanzierungsträgerin und ein Stuttgarter Architekturbüro als Planer und Bauleiter betraut wurden.

Vergeblich plädierte das Landesdenkmalamt für die Erhaltung der eisernen Dachkonstruktionen und die originalgetreue Rekonstruktion der Vorhallentreppe unter Verwendung der erhalten ge-

bliebenen Treppenwangen. Vergeblich auch empfahl die Denkmalpflege die Wiederherstellung des König-Karl-Saals in voller Höhe. Das im Januar 1986 vom Regierungspräsidium denkmalschutzrechtlich genehmigte Baugesuch sah dagegen Aufstockungen unter Entfernung der eisernen Dächer vor, dabei zwar die Erhaltung der Vorhalle, aber den Einbau einer neuen geradläufigen Treppe vom Erd- in das erste Obergeschoss und den Fortbestand des König-Karl-Saals, allerdings nur im Bereich über der nachträglich eingezogenen Decke. Zu den mit der Genehmigung erteilten Auflagen gehörten der statische Nachweis für die Notwendigkeit der Eingriffe, die Erhaltung der Reste von Kellers Wandgemälde in der König-Karl-Halle und eine detaillierte Abstimmung der Maßnahmen an den Steinfassaden mit der Denkmalpflege. In einem Zwischenbericht von August 1986 legte die Bauträgerin dem Regierungspräsidium dar, dass die Entkernungen und Aufstockungen zur längerfristigen Flexibilität und aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig seien, was ohne weitere Prüfung akzeptiert wurde.

Weil das Landesdenkmalamt eine restauratorische Untersuchung der Putzschichten und die Wiederherstellung der originalen Farbigkeit in Vorhalle und Haupttreppenhaus verlangte, wurde ein freier Restaurator mit einer Befunduntersuchung beauftragt. Er und der Restaurator des Landesdenkmalamtes stellten dort zusammenhängende originale Fassungen mit Flächen in beige-farbener und grüner Leim- und Emulsionfarbe, vergoldete Profile und gelben sowie roten Stuckmarmor fest, was eine Rekonstruktion der ursprünglichen Farbfassungen erlaubt hätte.

Doch lehnte die LEG die Rekonstruktion der Raumfassungen ab. Dahinter stand der Wunsch der Bauherrschaft, das Innere des Gebäudes einheitlich hell ohne sich farblich abhebende Räume zu gestalten. Schließlich wurden im Juli 1987 die Bedenken gegen eine Neufassung des gesamten Gebäudesinneren – nach Konservierung und Abdeckung der Altfassungen – entsprechend dem Weiß-Grau-Konzept des damals in Stuttgart lebenden Malers Ben Willikens zurückgestellt (Abb. 6). In der König-Karl-Halle, über dem im Sommer 1986 konservierten Rest von Kellers Wandgemälde, schuf Willikens bald darauf die zwei in Grautönen gehaltenen Wandbilder, genannt Schule von Athen. Bis 1988 wurden dann auch der Flügel zur Kienestraße ausgekernt, alle eisernen Dachkonstruktionen entfernt und drei der vier Flügel aufgestockt. Die Steinfassade zur Kienestraße überarbeitete man in gleicher Weise wie die zur Schlossstraße. Die nachträgliche Decke zwischen Vorhallentreppe und heute sogenanntem Steinbeis-Saal wurde entfernt. Erhalten blieben das Haupttreppenhaus mit samt Treppe, schmiedeeisernen Balustraden und



9 Das heutige Haus der Wirtschaft, Zustand 2021.

Geländern sowie Terrazzoboden (Abb. 6). Leider wurde die dekorative Balustrade um die Rundöffnung in der Decke der Haupttreppenhalle zwischen erstem und zweitem Obergeschoss ausgelagert und durch eine sachlichere Version ersetzt. Dank des Einsatzes der Denkmalpflege sind – wenn auch für die meisten Besucher des Hauses unzugänglich – zwei eiserne Nebentreppen und die eiserne Oberlicht-Tragkonstruktion über dem König-Karl-Saal an Ort und Stelle erhalten geblieben. Sogar vollständig überliefert ist der Ausbau des nordwestlichen Pavillons mit hölzernem Eingangstürblatt, der aus Oolith und Granit gearbeiteten Wendeltreppe mit eisernem Geländer und das abschließende Rabitz-Gewölbe samt eisernem Kuppeltragwerk.

Nach Abschluss des Umbaus von Hauptflügel und Kernbau öffnete das Gebäude 1988 als Haus der Wirtschaft. Bis 1990 war das gesamte Gebäude umgebaut (Abb. 9). Seitdem dient es als Tagungs- und Ausstellungsgebäude für die mittelständische Wirtschaft, dies auch nachdem 2004 die Aufgaben des Landesgewerbeamts weitgehend vom Wirtschaftsministerium übernommen wurden. Nach 2000 wurden neuerlich Bauunterhaltungsmaßnahmen notwendig. So erfolgte 2006 ein Neuanstrich der eisernen und hölzernen Profile der vorwiegend aus den 1950er und 1980er Jahren stammenden Fenster. Als Farbton wählte man ein Kupferoxidgrün nach restauratorischem Befund am einzigen erhaltenen Originalfenster.

## Fazit

Von der ursprünglichen nationalen Bedeutung des ehemaligen Landesgewerbemuseums zeugen seine Neorenaissance- und Neobarock-Gliederungen. Die bis heute fortbestehende Aufgabe des Hauses veranschaulicht das umfangreiche Bildprogramm seiner Fassaden. Dieses allerdings ist heute unvollkommen, denn leider fehlen bislang

die Monumentalfiguren vor der Attika, die besonders eindrucksvoll die vom Haus geförderten Gewerbe, Künste und Wissenschaften darstellen.

## Literatur und Quellen

Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg, hrsg. vom Landesgewerbeamt Baden-Württemberg u. a. (mit Beiträgen von Herbert Fecker u. Wolfgang Mayer), Stuttgart 1988.

Wolfgang Mayer: Noch sind die Attikafiguren im Bauhof, in: Stuttgarter Zeitung vom 24. Februar 1988.

Idee des Gesamtkunstwerks, in: Stuttgarter Zeitung vom 24. Februar 1988.

Akten zu Stuttgart-Mitte, Willi-Bleicher-Str. 19 (ehem. Landesgewerbemuseum/-amt, ab 1979 Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen.

Barbara Mundt: Die deutschen Kunstgewerbemuseen im 19. Jahrhundert, München 1974, S. 48, 115, 118, 249, 251.

Staatsarchiv Ludwigsburg Bestände FL 410/8/II Nr. 65-1-33 (1907–1965) u. FL 405/5 – Bü 334 (1896–1961). Skjöld Neckelmann (Hrsg): Das Königlich Württembergische Landesgewerbemuseum in Stuttgart, Berlin 1898.

Das neue Gebäude des k. württembergischen Landesgewerbemuseums in Stuttgart, in: Deutsche Bauzeitung 30 (1896), S. 625–626, 649–653.

Das K. Württembergische Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart: Festschrift zur Einweihung des neuen Museumsgebäudes, Stuttgart 1896.

Preis-Ausschreiben für den Neubau eines Landesgewerbe-Museums in Stuttgart, in: Deutsche Bauzeitung 22 (1888), S. 321–322 mit 6 Abb., davon 5 auf S. 323–325.

**Dr. Judith Breuer**

*Oberkonservatorin a. D.*

*Haigststafel 6*

*70597 Stuttgart*

## Glossar

### Ädikula

Einer Tempelfront ähnliches Element

### Attika

Niedriger Aufbau über dem Hauptgesims